

Bezahlbar wohnen mit Seesicht

Mit dem fertiggestellten Wohnhaus an der Freihofstrasse 19 in Küsnacht schafft die Gemeinde bezahlbaren Wohnraum auf Gemeindegebiet. Kurz nach seinem Einzug schwärmt ein Bewohner von seinem neuen Zuhause.

Lorenz von Meiss

Der Neubau an der Freihofstrasse in Küsnacht erinnert ein wenig an ein Ferienhaus in den Bergen. Alle höher gelegenen Stockwerke sind mit Holzbalkonen ausgestattet, die allesamt auf den See ausgerichtet sind. Der Eingangsbereich lädt mit einem grossen Tisch und Stühlen zum gemeinsamen Essen und Verweilen ein.

Entworfen hat das Gebäude die Firma Peter Moor Architekten aus Zürich, die in einem Projektwettbewerb den ersten Platz für sich entscheiden konnte und den Auftrag für den Neubau erhielt. Beim Neubau handelt es sich um eine Massivbauweise mit Holzdach. Das Haus umfasst insgesamt 25 Wohnungen, die hauptsächlich aus 2- und 2½-Zimmer-Wohnungen sowie je vier beziehungsweise fünf 4½- und 3½-Zimmer-Wohnungen bestehen. Im Erdgeschoss befindet sich zusätzlich ein Studio. Die versetzte Gliederung des Baus passt sich dem umliegenden Quartier der Freihofstrasse an. Der für alle Mietparteien vorgesehene Garten lädt mit Blumenbeeten und einer Pergola, die künftig mit Clematis überwachsen sein wird, zum Verweilen im Schatten ein.

Der durchschnittliche Mietzins der Wohnungen umfasst 1400 Franken, wobei sich die Mietpreise zwischen 700 und 2035 Franken bewegen: «Es handelt sich um Wohnraum für Einzelpersonen, Paare und Familien mit Kindern, die über ein durchschnittliches Einkommen verfügen», sagte Matthias Höhener, Projektleiter der Gemeinde, an einem Medienrundgang vor zwei Monaten.

Nachbarn schon kennengelernt

Rundum wohl in seinem neuen Zuhause fühlt sich Miodrag Bulajic. Erst vor wenigen Tagen ist er mit der tatkräftigen Hilfe seines Sohnes in den ersten Stock der neuen Immobilie eingezogen: «Noch habe ich nicht alle Kisten ausgepackt, und ich bin noch daran, mich in meinem neuen Zuhause einzurichten», sagt er. Er konnte bereits die Bekanntschaft mit neuen Nachbarn machen und ist sich sicher, dass er bald weitere Nachbarn kennenlernen wird. Genug Raum zum Kennenlernen bietet der besagte Sitzplatz mit Tisch direkt vor dem Haupteingang des Gebäudes.

An der Lage des Neubaus schätzt er, dass er sowohl nach Erlenbach als auch nach Küsnacht zum Einkaufen gehen kann. Und natürlich ist es die unmittelbare Nähe zum See, die er besonders



Alle Balkone der Liegenschaft an der Freihofstrasse sind auf den Zürichsee ausgerichtet.

BILDER LORENZ VON MEISS

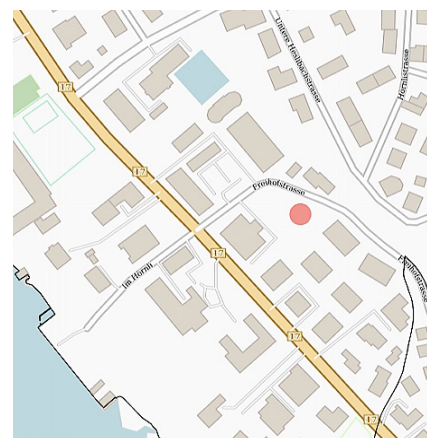


Die neuen Bewohnerinnen und Bewohner dürfen sich über eine tolle Aussicht auf das andere Ufer freuen.

attraktiv findet: «Ich fühle mich hier an der Freihofstrasse wunderbar und gebe meinem neuen Zuhause 10 von 10 Punkten», sagt er zufrieden, mit einem Kaffee auf seinem Balkon stehend.

Im Juni 2021 bewilligte die Gemeindeversammlung von Küsnacht einen entsprechenden Baukredit in Höhe von 7,245 Millionen Franken. Um dem Baukredit gerecht zu werden und die 25 Wohnungen zu einem für Küsnacht moderaten Mietpreis anbieten zu können, wurde beim Projekt auf eine Tiefgarage verzichtet. Neun Aussenparkplätze bieten Platz zum Abstellen von Autos: «Beim Gebäude wurde Wert daraufge-

legt, qualitativ ansprechend und gleichzeitig kosteneffizient zu bauen», sagt Matthias Höhener weiter. Mit einer Photovoltaikanlage auf dem Gebäudedach können rund 40 Prozent des Strombedarfs der Liegenschaft abgedeckt werden. Wenn die Temperaturen bald wieder sinken, sorgen Bodenheizungen in jeder Wohnung für angenehme Wärme. Gespeist wird die Fernwärme dabei von den Werken am Zürichsee, die sich neben der Immobilie ebenfalls an der Freihofstrasse befinden. Gemäss Angaben der Gemeinde Küsnacht konnten alle 25 Wohneinheiten der Liegenschaft bereits vermietet werden.



Der See in greifbarer Nähe. KARTE KANTON ZÜRICH

Beim Spaziergang auf seltenen Pilz getroffen

Auf einem kürzlichen Spaziergang am Vita-Parcours in der Allmend Küsnacht entdeckte und fotografierte Christoph Krähenmann einen interessanten Pilz an einem liegenden Baumstamm. Da der Küsnachter Juwelier den Pilz nicht kannte, sandte er das Foto an die Pilzkontrolle Küsnacht. Auf dem prächtigen Foto konnten die Kontrolleure dann eindeutig den Dornigen Stachelbart (*Hericium cirrhatum*) ausmachen.

Auf der Roten Liste

Der Dornige Stachelbart ist eine seltene Pilzart und steht daher auf der Roten Liste der gefährdeten Pilzarten der Schweiz. Er ist zwar essbar, sollte aber wegen seiner Seltenheit geschont werden.

Seine zuerst weissen, später gelblichen bis gelbbräunlichen Fruchtkörper wachsen fächerförmig über- und nebeneinander und ohne Stiel direkt am Holz. Seine Hutunterseite (Fruchtschicht) trägt hängende Stacheln. Diese haben dem Pilz wahrscheinlich auch seinen deutschen Namen «Stachelbart» eingetragen.

Der Dornige Stachelbart wächst von August bis November an totem Laubholz,



Der Dornige Stachelbart ist essbar, sollte aber geschont werden.

BILD CHRISTOPH KRÄHENMANN

aber auch als Schwäche- oder Wundparasit an noch lebenden Laubbäumen. Dabei erzeugt er eine sogenannte Weissfäule im Holz. Hierbei wird vorrangig der bräunliche Holzstoff Lignin abgebaut, sodass die hellere Zellulose übrig bleibt, daher der Name Weissfäule. Für die Natur sind solche Holzpilze wichtig, indem sie die im Holz gebundenen Nährstoffe wieder freisetzen und erneut dem Kreislauf der Natur zufügen.

Hans-Peter Neukom

Kontrollstelle für Pilze ist wieder offen

Seit dem 19. August ist das Küsnachter Pilzkontrolllokal wieder offiziell geöffnet: Dienstag und Donnerstag von 18.30 bis 19.30 Uhr, Samstag und Sonntag von 18 bis 19 Uhr. Das Kontrolllokal befindet sich am Dorfplatz neben dem EW-Laden. Weitere Infos zu Pilzkontrollstellen: www.vapko.ch

PFARRKOLUMNE

Street Parade – zusammen sind wir bunt

Ich erinnere mich an eine Begegnung mit Agota, der Drag-Queen aus dem Theater in Chur. Sie wollte ernst genommen werden. Sie wollte bunt sein! Etwas



Karl Wolf
Pfarrer kath. Kirche Küsnacht-Erlenbach

«Kann ein einziger Mensch alle Farben des Regenbogens abbilden?»

für die Sichtbarkeit der neuen LGBTQI*-Kultur tun! Leicht und lustig. Darum erfand sie ihre Drag-Show. Aber dann wurde sie von Lesben und Bisexuellen darauf hingewiesen, dass ihre Show sie nicht repräsentiere. Und sie hatten recht! Sie zeigte einzig Männer in Frauenkleidern. Ohne Lesben, Bisexuelle, Transgender-Menschen. Ohne A- und Pansexuelle. Sie hatte alle anderen Minderheiten völlig vergessen! Ihre «Late Night Show» hatte keine erkennbaren Juden, Muslime oder Hindus. Und was war eigentlich mit Christen, die hierzulande irgendwie auch zu einer Minderheit geworden sind? Keine People of Color, keine asiatischen Menschen. Niemand mit körperlicher oder geistiger Beeinträchtigung. Nicht einmal psychisch erkrankte, übergewichtige oder arbeitslose Menschen und keine Klimaaktivisten fanden bei ihr auf die Bühne. Sie erschrak: «Oh Gott, habe ich eine Monstergeschichte erschaffen? Bin ich eigentlich ein Konservativer, versteckt in einem Frauenkörper! Wer bin ich? Ein Trans-Drag-Mann – oder Frau? Und das mit meinem Publikum – einem offenen, liberalen, bunten und fröhlichen Publikum, das voller Liebe ist? Bin ich doch zu wenig bunt? Kann ein einziger Mensch alle Farben des Regenbogens abbilden? Wenn alle gleichermassen mit allen Farben ein Bild malten, wäre die einzige Farbe, die übrig bliebe, Braun. Und das wäre dann ja auch nicht das Wahre. Wir diskutierten und kamen überein: Alle gleichermassen zu repräsentieren, geht nicht. Und das muss nicht sein. Wir alle zeigen unseren individuellen, eigenen Farbton in unserer ganz persönlichen Stärke. Und gemeinsam sind wir dann bunt!

Dazu gehörte allerdings, die eigene Identität zu entwickeln. Die originäre Überzeugung inklusive des Glaubens zu entfalten und selbst und konkret das Leben menschlich zu gestalten. Vor allem mit Menschen, die das Leben nicht privilegiert, mit chronisch Kranken, mit unseren Senioren, mit Erblindeten und Ertaubten, Dunkel- oder Hellhäutigen im Rollstuhl, solchen ohne finanzielle Mittel, ohne Wohnung und mit zu wenig täglich Brot. Mein Motto wäre: Schaut euch an, wie andere die Welt sehen, und lacht, tanzt und gestaltet das Leben miteinander menschenwürdig.

Ein Wort zum Trost

Abwechselnd äussern sich hier Vertreterinnen und Vertreter beider Landeskirchen aus Küsnacht, Herrliberg und Erlenbach. Auf diese Weise kommt die Kirche wieder näher zu den Leuten. ■

Kinoabend

Am Dienstag, 10. September, ab 19 Uhr lädt die reformierte Kirchgemeinde Erlenbach in Zusammenarbeit mit der Bibliothek Erlenbach zum Kinoabend mit Apéro ein. Es wird der Dokumentarfilm «Voll verzuckert» gezeigt. Der Schauspieler und Filmemacher Damon Gameau wagte sich an ein Selbstexperiment und ass unter Aufsicht von Wissenschaftlern und Ernährungsberatern 60 Tage lang täglich 40 Teelöffel Zucker. Ein Film, der zum Nachdenken anregt. (e.)